

Tuttlingen – eine Arbeiterstadt mit Stolz

Anmerkung zur Differenzierung der Niveaustufen:

Für alle Niveaustufen wird derselbe Textauszug verwendet. Auf G- Niveau rezipieren die Schüler und Schülerinnen, da die Interviewfragen vorgegeben sind. Für M-Niveau ist vorgesehen, dass selbst Fragen an August Springer gestellt werden. Es werden Frage- und Reflexionskompetenz gefördert. Schüler, die auf E-Niveau arbeiten, problematisieren zusätzlich die Quellenart Autobiografie, so wird besonderer Wert auf eine kritische Reflexion gelegt.

Lösungsvorschlag zu den Interviewfragen:

Interviewender: Guten Tag Herr Springer, Sie sind als kleiner Junge mit Ihrer Familie von Kempten nach Tuttlingen umgezogen. Weshalb haben Ihre Eltern entschieden, nach Tuttlingen zu gehen?

August Springer: Nun, meinen Eltern ging es nicht besonders gut. Die Arbeit meines Vaters schien bedroht zu sein, und damit stand in Frage, ob das Auskommen der Familie gesichert ist. Von Tuttlingen hörte man, dass es zahlreiche Schuhfabriken gab, die Arbeiter benötigten.

Interviewender: Wenn Sie an Kempten zurück denken, woran erinnern Sie sich?

August Springer: Kempten hatte eine helle und weite Umgebung, das gefiel mir. Die Stadt war von Bürgern geprägt, die Fabriken verlagerte man an den Rand der Stadt.

Interviewender: Beschreiben Sie Ihren ersten Eindruck, den Sie von Tuttlingen hatten.

August Springer: Tuttlingen wirkte geradlinig, nüchtern und besonders fleißig auf mich. Die Häuser waren langweilig, es gab unendlich lange Straßen, insgesamt fühlte ich mich fremd und empfand die Stadt eher als abweisend.

Interviewender: Wodurch zeichnete sich die Stadt Tuttlingen, im Vergleich zu Kempten aus?

August Springer: In Kempten schaute man von Seiten der Bürger verächtlich auf die Fabrikarbeiter herab, während in Tuttlingen niemand auf die Idee kam abwertend über Fabrikarbeiter zu reden. Inmitten der Stadt gab es unzählige Fabriken. Industriebetriebe waren teilweise auch in die Wohnhäuser integriert. Also die Fabrikarbeit war ein Kernstück der Stadt. Tuttlingen war eine „Stätte rastlos

pulsierende[n] Arbeitslebens“. Allerdings drangen zusätzlich zum Stadtgetümmel die Arbeitsgeräusche aus den Fabriken.

Interviewender: Die Fabriken prägten das Stadtbild, welche Industriezweige gab es zur Zeit Ihrer Ankunft?

August Springer: Es gab in Tuttlingen 26 Schuhfabriken, unzählige Instrumentenmacher, Messerschmieden, Gerbereien und eine große Fabrik für chirurgische Instrumente.

Interviewender: Ein Industriestandort wie Tuttlingen benötigte Arbeitskräfte von außerhalb. Wie erging es Ihnen als Neuankömmling?

August Springer: Sie nannten uns „Hergeschwemmte“, das sagt schon einiges aus. Also an Land gespülte Menschen, zufällig, die bedürftig sind, abhängig. Entsprechend behandelte man uns, wir spürten zunächst die Geringschätzung, doch im Laufe der Zeit wurde ich als Schuljunge von den „Einheimischen“ akzeptiert.

E-Niveau:

Interviewender: Herr Springer, die Ereignisse über die Sie in Ihrer Autobiografie schreiben liegen schon lange Zeit zurück. Ihr Werk ist ein literarisches Vermächtnis. Wie beurteilen Sie Ihren Text als historische Quelle?

August Springer: Natürlich ist das ein sehr subjektiver Text und ist weit entfernt von einer objektiven Beurteilung. Das muss der Leser meines Textes berücksichtigen. Ebenso sollte ein Historiker meine politische, geistige und soziale Prägung für seine Arbeit berücksichtigen. Die große zeitliche Distanz ist ebenfalls zu realisieren, manches wird doch aus der Entfernung anders beurteilt, als in der Situation selbst. Doch bietet eine Autobiografie eben gerade diese äußerst subjektive Perspektive, ist dadurch anschaulich, unmittelbar und so dass man sich auch als Leser der heutigen Zeit damit identifizieren kann.